



Oben: Kardinal Marx (Zweiter von rechts) auf dem Podium im Münchner Künstlerhaus. Rechts: Stefan R. M. Fennrich trug einen Text vor, der die eigene Betroffenheit, Klage und Anklage, Schmerz und Hoffnung zum Ausdruck brachte, begleitet von der Pianistin Elena Fennrich. Links: Generalvikar Christoph Klingan begrüßte die Anwesenden. Fotos: Kiderle



## Kardinal Marx stellt die Systemfrage

Veranstaltung setzt sich künstlerisch und in Diskussion mit dem Thema „Missbrauch“ auseinander

**M**aria breit den Mantel aus, mach Schirm und Schild für uns daraus“, heißt es in einem bekannten Kirchenlied. Doch wo war die Gottesmutter, als Kinder und Jugendliche von Vertretern der Kirche missbraucht wurden? Warum ließ sie diese „mutterseelenallein, vaterseelenallein, ja kirchenseelenallein“? Der Arzt Stefan R. M. Fennrich fasst den Schmerz stellvertretend in Worte für all jene, die sexuellen Missbrauch in der Kirche erlebt haben. Begleitet wird er von seiner Frau am Flügel. Es ist am vergangenen Montagabend der künstlerische Einstieg in eine Veranstaltung, wie es sie so im Erzbistum München und Freising noch nicht gegeben hat.

Er solle die Opfer sexuellen Missbrauchs endlich „empathisch“ wahrnehmen, hat der Sprecher des Betroffenenbeirats, Richard Kick, noch vor wenigen Tagen an den Münchner Kardinal Reinhard Marx appelliert, und das nicht zum ersten Mal: „Treten Sie in persönlichen Kontakt mit den für ihr Leben geschädigten und traumatisierten Betroffenen.“ Nun ist der Kirchenmann da und stellt sich der Begegnung erstmals öffentlich.

Das Motto lautet schlicht „Betroffene hören“. Zu Wort kommen sollen Menschen, die sich bisher nicht getraut haben, von ihrem Schicksal zu erzählen. Das Münchner Künstler-

haus ist ein neutraler Ort dafür. Noch bevor es losgeht, gibt es den Hinweis, dass weitere kleine Räume zur Verfügung stehen, um mit geschulten Personen Vier-Augen-Gespräche führen zu können.

In seiner Begrüßung räumt Generalvikar Christoph Klingan ein: „Die Kirche hat die Betroffenen von sexuellem Missbrauch in der Vergangenheit viel zu wenig im Blick gehabt. Das ist und bleibt ein großes Versagen, da gibt es nichts zu beschönigen.“ Umso wichtiger sei es, „jetzt mehr mit den Betroffenen in Kontakt zu kommen, ihre Perspektive in den Mittelpunkt zu stellen

und dann eben auch, wie es der Titel dieser Veranstaltung ins Wort bringt, auf sie zu „hören.“

Doch die Betroffenen brauchen auch an diesem Abend Geduld. Über zwei Stunden ziehen sich künstlerisches Programm und Podiumsdiskussion. Manch einer geht schon in der Pause und tut dies auf Twitter kund. Der Kardinal nutzt die Zeit, in der die Bühne umgebaut wird, um vorsichtig mit ihm unbekanntem Menschen, die auch noch coronabedingt Masken tragen, direkt ins Gespräch zu kommen.

Wer bleibt, erlebt zumindest den ehrenwerten und nicht einfachen Versuch, miteinander eine ehrliche, ruhi-

ge Diskussion zu führen. „Missbrauch bricht Vertrauen“, sagt Barbara Haslbeck. Wer so etwas in der Kirche erlebt habe, dessen Bild von Gott verdunkle sich, erläutert die katholische Theologin aus Regensburg, die im Trägerteam der Initiative „Gottsuche“ mitarbeitet, wo Betroffene unterstützt werden. Auch hier sei Begleitung nötig.

Die Erzdiözese reagiert darauf. Ab 1. Juni wird es in Kilian-Thomas Semel (54) erstmals einen Priester als Seelsorger für Missbrauchte geben. Auch an ihm verging sich ein Priester, als er Ministrant war.

Marx gibt zu, dass es nicht leicht ist, die Geschichten von Betroffenen zu hören. Die Beschreibung der Taten zeige die Brutalität auf, die ihn ein ums andere Mal wieder sprachlos mache. Für ihn sei „in den vergangenen Jahren noch deutlicher geworden“, dass sexueller Missbrauch im Raum der Kirche „das Gesamtsystem infrage stellt“. Er wolle sich „als Bischof nicht aus der Verantwortung ziehen“, dennoch müsse sich „die Kirche als ganze dem Thema stellen“ und nach den systemischen Ursachen fragen, erklärt der Erzbischof.

Am Tag nach der Veranstaltung bilanziert der Sprecher des Betroffenenbeirats. Euphorisch klingt er nicht, aber doch zufrieden. Es sei ein erster

Versuch gewesen, sagt Richard Kick. Irgendwann müsse man ja einmal anfangen. Jedenfalls seien sich die Vertreter der Erzdiözese und der Betroffenenbeirat einig gewesen, mit solchen Formaten und anderen auf alle Fälle weiterzumachen.

Die Diskussion im Anschluss zeigte noch einmal Schwachstellen auf innerhalb der Aufarbeitung. Seit der Vorstellung des Missbrauchsgutachtens hätten sich bei ihm als Sprecher bereits über 30 Betroffene aus dem sogenannten Dunkelfeld gemeldet, führt Kick an. Bei den offiziellen Stellen sind es nur um die 20.

Aber auch das Gespräch der Betroffenen untereinander ist schwierig, wie sich zeigt. Emotionen brechen auf, ungeduldige Erwartungen werden formuliert, was eine ruhige und sachliche Diskussion nicht unbedingt erleichtert. Klar wird aber auch: Nicht alles läuft wirklich rund. Nachjustieren ist angesagt, gibt auch der Sprecher des Betroffenenbeirats zu.

Barbara Just/flo  
Die Autorin ist Redakteurin der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA).

**Die Anlauf- und Beratungsstelle der Erzdiözese für Betroffene sexuellen Missbrauchs ist erreichbar unter Telefon 089/2137-77000 montags sowie mittwochs bis freitags von 9 bis 14 Uhr, dienstags von 14 bis 19 Uhr.**